

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 219.

Montag, 21. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wochentägliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angestammte Abgabebeträge bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die stimmgehaltene 43 mm breite Korrespondenz 18 Pf. (Vorabpreis 12 Pf.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notizenkunst und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Bericht.  
OR  
Haus,  
Burg  
fer  
berg  
er  
dt.  
t. Ga.  
rige  
Riesa.  
er,  
schrift.  
Riesa.  
er,  
ellt ein  
Gröba.  
Röltz  
und  
ge  
mit oe.  
dr. 18.  
erde  
hübig.  
Riesa  
wagen  
2. v.  
In,  
ng un  
oleum-  
blätter  
zu ver-  
sley,  
imp.  
21,  
spflug,  
Hand-  
sien.  
Riesa.  
wagen  
1. I.  
chen  
vitriol  
en  
ide.  
eizen  
turrat,  
Tonne  
Wit.

Bur  
und  
Burg  
fer  
berg  
er  
dt.  
t. Ga.  
rige  
Riesa.  
er,  
schrift.  
Riesa.  
er,  
ellt ein  
Gröba.  
Röltz  
und  
ge  
mit oe.  
dr. 18.  
erde  
hübig.  
Riesa  
wagen  
2. v.  
In,  
ng un  
oleum-  
blätter  
zu ver-  
sley,  
imp.  
21,  
spflug,  
Hand-  
sien.  
Riesa.  
wagen  
1. I.  
chen  
vitriol  
en  
ide.  
eizen  
turrat,  
Tonne  
Wit.

Bur  
und  
Burg  
fer  
berg  
er  
dt.  
t. Ga.  
rige  
Riesa.  
er,  
schrift.  
Riesa.  
er,  
ellt ein  
Gröba.  
Röltz  
und  
ge  
mit oe.  
dr. 18.  
erde  
hübig.  
Riesa  
wagen  
2. v.  
In,  
ng un  
oleum-  
blätter  
zu ver-  
sley,  
imp.  
21,  
spflug,  
Hand-  
sien.  
Riesa.  
wagen  
1. I.  
chen  
vitriol  
en  
ide.  
eizen  
turrat,  
Tonne  
Wit.

Bur Durchführung der nachstehend abgedruckten Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1913 (R. G. Bl. S. 405) wird Folgendes verordnet.

I.

Die Schlachtung von Rüebbern und Kindern, die unter § 1 der genannten Bekanntmachung fallen, haben die Tierärzte und die nichttierärztlichen Fleischbeschauer, die erforderlichenfalls eine Wogung der Rüebber verlangen können, bei der Schlachttierbeschau zu verbieten.

Wird eine Zuwidderhandlung gegen den erwähnten § 1 bei der Fleischbeschau eines nicht unter § 3 der genannten Bekanntmachung fallenden Kalbes oder Kindes festgestellt, so hat der Tierarzt oder der nichttierärztliche Fleischbeschauer hieron den Besitzer des Viehs zu benachrichtigen und Anzeige bei der unter II bezeichneten Behörde zu erstatten.

Bei Einprächen der Viechbestreiter gegen solche Beanstandungen des Tierärztes und der nichttierärztlichen Fleischbeschauer ist im Sinne von § 16 des Sächsischen Fleischbeschau-gegesetzes vom 1. Juni 1898 (G. O. Bl. S. 209) in Verbindung mit § 25 der Ausführungsverordnung vom 27. Januar 1903 (G. O. Bl. S. 75) hierzu zu verfahren.

II.

Behörden im Sinne von § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 11. September 1913 sind die Amtshauptmannschaften und in Städten mit der Rechtsprechung die Stadtröte.

III.

Auf die Anzeige von Rüeschlachtstellen nach § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 11. September 1913 bei den unter II genannten Behörden wird mit Rücksicht auf § 1 des angezogenen Fleischbeschau-gegesetzes verzichtet.

IV.

Diese Verordnung, die am 20. September 1914 in Kraft tritt, ist allen Tierärzten und nichttierärztlichen Fleischbeschauern von den Aufstellungsbehörden zur Kenntnisnahme und Nachahmung vorzulegen.

Dresden, am 18. September 1914.

Ministerium des Innern. 5373

Bekanntmachung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 827) folgende Verordnung erlassen:

S. 1.

Schlachtungen von Rüebbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Kindern (Järfen, Stärken, Kalbinnen und vergleichende Rüben) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

S. 2.

Ausnahmen von dem Verbot (S. 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

S. 3.

Das Verbot (S. 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Vieh an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzugeben.

S. 4.

Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzutragen.

S. 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

S. 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, S. 5 ergangenen Vor-

schriften der Landeszentralbehörde übertreift, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

S. 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeschaffte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

(gez.) Delbrück.

Es ist kein Schießschießen abgehalten

auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 21., 22. u. 23. September dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachmittags.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochstangen unsichtbar gemacht. Warnungstafeln ohne Außenhalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amts-hauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 270 d. D., abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Überreitungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgegesetzes bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 19. September 1914.

921 d. D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Ortspolizeibehörden — Obergermeister zu Niederrhein, Gemeindevorstände und Gutsbesitzer — werden auf die in Nr. 214 der Sächsischen Staatszeitung vom 15. dieses Monats abgedruckte Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom gleichen Tage, Vereinfachungen in der Handhabung des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und der reichs- und landesrechtlichen Ausführungsvoorschriften dazu betreffend, noch besonders hingewiesen und zu ihrer genauen Erfolgung veranlaßt.

Großenhain, am 18. September 1914.

2426 a. E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Neuenhain sollen Mittwoch, den 23. September 1914, vorm. 11 Uhr 48 000 Stück Wanzeriegel gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter 1/2 11 Uhr im Hofhof zu Neuenhain.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts Großenhain.

Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. September 1914 finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unausließbare Sachen ihre Erledigung.

Die Sparlöse bleibt jedoch während der üblichen Kassenstunden geöffnet. Im Königlichen Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburten und Sterbefälle vormittags von 8 bis 9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. September 1914.

Das Reichsgesetzblatt Nummer 53 bis 64 vom Jahre 1914, sowie das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Nummer 19 bis 23 vom Jahre 1914, sind hier eingegangen und liegen zu jedem Ansicht zu gebot.

Der Inhalt dieser Blätter ist aus dem Anschlage im Flur des Gemeindeamts ersichtlich.

Gröba, am 19. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des Gemeindeamts Gröba bleiben

Freitag, den 25. September 1914

die Geschäftsräume im I. Obergeschoss (Standesamt und Büro) und

Sonnabend, den 26. September 1914

die Geschäftsräume im Erdgeschoss geschlossen.

Beurkundungen von Geburts- und Sterbefällen werden an beiden Tagen vormittags von 8—1 Uhr entgegengenommen.

Gröba, am 21. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

Der noch Kriegsfreiwillige in beschränkter Anzahl ein. Bauhandwerker und sonstige zum Pionierdienst geeignete Leute können sich täglich vorm. 9 Uhr persönlich in der Kaserne des Bataillons melden.

Von der großen Zahl der gefangenen Feinde sind im Bereich des 12. Armeekorps in Königstein, Königswalde, Bannewitz und Bittau untergebracht 23 französische Offiziere, 1 englischer Offizier, 9 russische Offiziere, 12143 russische Gefangene, 8720 französische Gefangene, zusammen 20896 Gefangene, darunter über 1000 Verwundete in Lazarettsbehandlung.

Das Nachweiszurkunst des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums gibt bekannt: Es wird hier nur Auskunft erteilt über Verwundete, gefallene, vermisste oder erkrankte Personenangehörige. Umgehend werden nur Baumwolle die militärischen Anfragen und tunlichst schriftliche Anfragen, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen Postformularen gestellt sind. Dagegen können telegraphische oder briefliche Anfragen erst nach Erledigung der zofa Anfragen berücksichtigt werden, soweit dies bei dem gewöhnlichen Eingang von Anfragen überhaupt ausführbar ist. Anfragen über Adressen von Truppenteilen, Besuch um Familienunterstützung, Postsendungen und vergleichende Anfragen von hier aus keine Beantwortung, auch können telefonische

## Deutschland und Sachsen.

Riesa, den 21. September 1914.

Mit dem Truppentransport, der am Freitag abend an die Front abging, ist den sächsischen Truppen im Felde vom Landesausschuß der Vereine zum Roten Kreuz eine größere Sendung von Kleidungsgegenständen zugegangen, die u. a. 38 Kisten Hemden, 41 Kisten Strümpfe und Fußlappen, 13 Kisten Unterhosen, 11 Kisten Kermelwesten, sowie größere Vorräte von Leibbinde, Pulswärmer und dergleichen, ferner 28 Kisten mit Katoen und Scholade, 46 Kisten Gemüse- und Fleischkonserve, 14 Kisten Schinken, Wurst und Speck, 15 Kisten Zigarren, Zigaretten und Rauchzubehör und anderem mehr (im ganzen 287 Kisten) enthielt.

Der Umgang des Rettungsbriefes kehrt neuerdings wieder auf. Es handelt sich bei der Verwendung dieses Rettungsbriefes insfern um einen zu bekämpfenden Unzug, als durch den Zusatz, „dass die Rette nicht unterbrochen werden darf“ und daß, „wer den Brief nicht abschlägt, sein Glück mehr hat“, eine feindselige Deutung

zu hoffnung erweckt und dem Überlaufen der Tod und Tod getötet wird. Das Beten tut in dieser ernsten, so bitteren Zeit, in der über das Schicksal und die Zukunft unseres deutschen Volkes in blutigem Kampfe gerungen wird, einem Leben soll. Wer aber an seinen Gott sich wenden will, um zu beten und zu bitten, der tut dies im stillen Kammerlein oder im Gotteshaus; er braucht dazu keinen solchen Hirlefang treiben, wie er mit dem vielfachen Abschreiben und Weiterverbreiten des Rettungsbriefes geschieht!

\* Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß in der Pfarramtsexpedition besondere Ausgaben der Psalmen (5 Pf. das Exemplar) und der Evangelien, diese mit Bildern (10 Pf. das Exemplar), passend für die Kämpfe im Felde zu holen sind.

\* Auf Grund einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Kultus und Öffentlichen Unterrichts werden in den Volksschulen unserer Stadt zu Michaelis dieses Jahres aufnahmeweise keine Benennturen erteilt werden.

\* Das Gesch.-Bataillon des 1. Regt. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 12 in Plena stellt die Ende Septem-

Anfangen nicht angenommen werden. Münster kommt es vor, daß Familien von der Verwundung also ihres Angehörigen durch Kameraden bei Verwundeten stiller benachrichtigt worden sind, als dem Nachschubraum die Bedeutung des Truppen oder eine Raugewissmachung zugestanden ist. In solchen Fällen kann das Nachschubraum auf Anfang nur die entsprechende Antwort geben, daß ihm zur Zeit von einer Verwundung oder Erkrankung des betreffenden Soldaten noch nichts bekannt sei.

— Die Zeichnungen auf die Kriegssachen habe sich am heutigen Tage außerordentlich hart erfolgt. Bei der polnischen Spedition wurden 880000 Mark, bei der Meier-Sankt 978000 Mark (also fast eine Million Mark) und bei der Firma H. W. Seurig 266000 Mark gezeichnet.

\* Saragossa. In Saragossa, auf dem neuerrichteten Friedhof im Walde, in der Nähe der Jakobskirche, wurde am Sonnabend der erste im heutigen Bazar verstorbenen Kämpfer, ein Bajer, zur Ruhe gesetzt. Der Friedhof bietet etwa 3—400 Krieger die letzte Ruhe.

\* Lichtensee. Ein Landwirtmann der Umgegend dient als Wachposten im Königshof bei den gefangenem Russen. Eines Tages erscholl der Schrei: Guten Tag Herr Schäfer! Der Schäfer entpuppte sich als ein einförmiger russischer Arbeitervon einem heissen Güte. Er lief weiter: Wie haben alles in West geschossen.

Ostrau. Das eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Rittergutsbesitzer Hochhau verliehen.

Hartka. Am Freitag wurde auf heutigen Bahnholz das zum Teil aufgestellte Fachwerk zu einem Güterschuppenneubau durch den Sturm umgeworfen, wodurch ein Zimmermann einen doppelten Beinbruch davontrug.

Biwka u. Die heutige Einwohnerzahl hat das hier garnisonierende, im Felde stehende 9. Infanterie-Regiment Nr. 188 mit warmer Unterleidung, Strümpfen usw. versorgt.

Biwka u. Bei einer heutigen Kompanie fanden sich auffällig ein Vater mit seinem Sohn als Kriegsfreiwillige. Der Sohn war vor 12 Jahren der Mutter gefolgt, die sich freiwillig von ihrem Manne getrennt hatte und hatte seitdem nichts mehr von seinem Vater erfahren. — Ein dreijähriges Kind, dessen Vater jetzt zum Militär eingezogen ist, stürzte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße und starb dadurch den Tod.

Trenen. Hauptmann und Mittagsgutsbesitzer Adler hat aus Anlaß des Heiligenfestes seines Sohnes, des Leutnants Adler, dem liegenden Königl. Sächs. Kriegerverein die Summe von 3000 M. zu einer "Leutnant-Adler-Stiftung" vermach mit der Bestimmung, jeweils am Todestag seines Sohnes die Zinsen an bedürftige Veteranen oder deren Angehörige des Vereins, unter Umständen auch außerhalb des Vereins zu verteilen.

Plauen. Zur Abhaltung von Neugierigen bei Verwundetentransporten wird jetzt der Vorplatz des Bahnhofs von Soldaten und Schutzleuten zum größten Teil abgesperrt. Der Andrang der Neugierigen war so stark, daß die Mitglieder des Roten Kreuzes und der Sanitätskolonnen in ihrem Dienstleistungen gehindert worden sind.

Adorf. Zu dem schweren Unglücksfall, der sich hier, wie berichtet, beim Abfeuern von Siegessäulen mit der Schlußkanone angetragen hat, wird noch berichtet, daß nicht nur das Rohr der Kanone in zahlreiche Stücke zerrissen worden ist, sondern auch das Holzgestell und das Radwerk fast ganz zertrümmernt wurde. Drei Eichenstücke im Gewicht von 15, 26 und 36 Pfund flogen in einen Arbeitsaal der Gebr. Uebelbacher Fabrik, zum Glück ohne einen Menschen zu treffen. Andere Stücke im Gewicht von 8 bis 17 Pfund flogen über 200 Meter weit über die dreistöckigen Häuser hinweg. — Dem am schwersten verwundeten, 19 Jahre alten Arthur Krauß, Sohn des Stedlers August Krauß, wurde im Stadtkrankenhaus das linke Bein abgenommen. Der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Walter Vogel, der in Brambach in der Lehre steht, erlitt am rechten Bein eine erhebliche Fleischwunde. Die übrigen Deute kamen mit Schreck oder leichten Verletzungen davon.

## Tagessgeschichte.

### Deutsches Reich.

Wichtiger Erfolg über Streitfragen des öffentlichen Rechts. Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen Erhebung entflammmt. Gegenüber dieser gewaltigen Aufführung nationaler Geschlossenheit tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte. Es erscheinen viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Bedeutung in Friedenszeiten noch so unbedeutend sein, in den gegenwärtigen Zeiten unvergleichlich. Der preußische Minister des Innern hat daher die Verwaltungsbürokratie darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sei, die Einheit der Nation und ihr großzügiges Streben ungefähr zu lassen, als in unbedeutenden Streitfragen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden eracht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitfragen dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtene politische Verfügung zu entzogen oder auf andere Weise die Befolgenheit abgelehnt werden. Oben hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die beim Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungsstrafen und alle sonstigen noch nicht vollstreckten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinarstrafgesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Reichs wegen der vor dem 1. August beginnenden Verhältnisse verhängt worden sind, wieder aufgehoben werden. Alle diese der Größe und dem Ernst der Zeit entsprechenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Verbindungen ihrer vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

### Amerika.

Eine "traurige Ironie" nennen amerikanische Blätter die Tat, daß der Panamakanal für den Weltmarkt in dem Augenblick eröffnet wird, da es keinen Handel für ihn gibt. Die glückliche Vollendung dieses gewaltigen Friedenswerkes hat sich lang- und langsam vollzogen; die große Eröffnungsfeier hat man bis auf den nächsten Frühling verlegt. „Zur festgelegten Zeit verließ der Dampfer „Ancon“ die Stadt Colon.“ so schildert die New-Yorker World die Eröffnung des Kanals, „passte die Schleusen und gelangte innerhalb von 10 Stunden in die Wasser des Stillen Oceans bei Panama. Innerhalb von 24 Stunden hatte eine kleine Flotte von Handels Schiffen ihre Durchfahrt gemacht. Nun liegt der Kanal offen für alle Völker der Welt unter gleichen Bedingungen. Diese Gerechtigkeit bedeutet einen nicht minder eindrucksvollen moralischen Triumph als der materielle Sieg, den von den Ingenieuren über die Natur errungen wurde.“ Die Amerikaner sind voll Stolz darüber, daß sie dadurch der Welt, die durch andere Völker jetzt so viel Schaden erleidet, mit diesem

Kanal ein segensreiches Geschenk gemacht haben. Daneben wird die Bedeutung des Panamakanals für den Krieg viel erweitert. Man betont, daß der Kanal neutral bleiben muß. „Die Kriegsschiffe jeder der Nationen, die jetzt im Kriege sind, können den Kanal unter bestimmten Bedingungen benutzen; dabei ist ihnen natürlich verboten, ihn zu blockieren, in ihm irgendwie Kriegsschiff auszuladen oder eine feindselige Handlung zu vollbringen. Fahrzeuge der Kriegsführenden dürfen das nach den Bestimmungen nicht mit Schadenmein oder irgendeinem Waren verjagen, die über das Meer hinausgehen, das sie notwendig brauchen. Die Durchfahrt solcher Fahrzeuge soll mit möglichster Beschleunigung erfolgen und nur mit solchen Unterbrechungen, wie sie durch den Dienst im Kanal erfordert werden. Keiner der Kriegsführenden darf hier Truppen, Munition oder Kriegsmaterial einladen oder ausladen. Außerdem wird gesagt, daß die Kriegsschiffe eines Kriegsführenden Staates in den um den Kanal herumliegenden Gewässern nicht länger als 24 Stunden bleiben, ausgenommen im Falle einer Schiffskatastrophe. Ein Kriegsschiff einer kriegsführenden Nation darf den Kanal nicht passieren, bevor nicht 24 Stunden seit der Durchfahrt eines Kriegsschiffes einer kriegsführenden Nation verstrichen sind.“

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. September 1914.

(Berlin.) In einer offiziellen Darlegung wird darauf hingewiesen, daß man bestimmt hätte, den dem in der Reichstagssitzung am 4. August bewilligten Kredit eine Militär-Erhöhung beizulegen und eine Milliarde Reichsmarken zu begeben. Das in Wirklichkeit in Folge der Reichsmittelung der Reichsmarken erzielte Ergebnis übersteigt also den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegensatz zu manchen Zeichnungen in Friedenszeiten war jeder Zeichner sich von vornherein darüber im klaren, daß jede Zeichnung diesmal voll verlässlich werden würde und bezahlt werden müsse. Das ist bei der Beurteilung des Zeichnungsvermögens auf die Karte, die es gut aussichtlich in Deutschland untergebracht worden ist, zu berücksichtigen.

(Berlin.) Der schwedische Forschungsbereich Dr. Sven Hedin hat sich, wie die "Berl. Neuesten Nachrichten" melden, auf Einladung des Deutschen Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Eingedenklichkeiten in seiner Heimat einzutragen zu können. Sven Hedin wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

(Berlin.) Zur Feier des gestrigen Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Hauptstadt gefeiert. Die Kronprinzessin besuchte als besondere Geburtstagsfreude den Hirschgrätzug, den der Kriegsausschuss der Vereine vom Roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf mit einem Kostenaufwand von 53000 M. aufgerichtet hat. Er besteht aus 48 Wagen und ist bereits gestern abend noch dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Begleitet ist der bekannte Thurn v. Taxis, dem außer seiner Gattin drei Töchter, 22 Pflegerinnen, 2 Schwestern und eine Oberschwester zur Seite stehen.

Berlin. Wie W. T. B. mitteilt, hat Major v. d. Planitz dem Deutschen Armeblatt folgendes Telegramm gesandt: "Kronprinz bittet sofort schleunigst umfangreiche Sammlung und sofortige Absendung von Raum und Material in Wege leiten."

(Berlin.) Vom Vossischen Zeitung haben sich in einem amtlichen Bericht in Irland 2% und in Schottland 2% der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienst gemeldet.

(Berlin.) Eine Unterredung mit dem türkischen Minister des Innern, Talaat Bey, hatte der Konstantinopeler Vertreter der "Südostasiatischen Korrespondenz". Talaat Bey erklärte, für die Türkei sei die Diskussion über die Aufhebung der Kapitulationen beendet. Wir sind entschlossen, für unsere Entscheidung mit allen Mitteln einzutreten. Wir rechnen auf die Einsicht der Kabinette. Der Verlauf der türkischen Mobilisierung war erhebend. Die finanzielle Lage der Türkei ist befriedigend. Die ausgezeichnete Tatsche ist eingekräftigt. Wir Türken sehen mit voller Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen.

(Berlin.) Der österreichische Festungsbatterieselbst Dr. Hans Stieglandt, in seinem bürgerlichen Berufe Advokat in Wien, war einer der Tapferen, die vor Maubeuge die österreichischen Mörser richten. Er richtete jetzt an seine Wiener Angehörigen einen Brief, den das "Neue Wiener Tagblatt" veröffentlicht und dem folgende interessante Stellen zu entnehmen sind: "Ergebnis war daß der Augenblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung legten und die deutsche Militärmusik den Radetzky-Marsch uns zu Ehren hinausmetzte. Mir schossen für einen Moment die Tränen in die Augen, aber nicht mit allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick!" Stieglandt erzählte dann: "Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberstkommandierenden, einen prachtvollen alten Haudegen, ob er unter gewissen Bedingungen die Übergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: "Was Bedingungen! Bedingungslos bis 6 Uhr abends, oder ich schicke die ganze Armee in Grund und Boden!" In begreiflicher Erstaunlung ist daraus der Franzose abgezogen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberstkommandierende 6 Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit 6 Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Beschießung. Raum hatte diese aber eingesetzt, als auch schon in rascher Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge herauskam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als „Schicken einstellen!“, und damit war die bedingungslose Über-

gabe von Maubeuge angenommen." Stieglandt schlußt dann die durch die Beschießung hervorgerufene Verstärkung und den Abzug der Besatzung. "Und die Engländer vorüberzogen," schreibt er, "schräten wir alle auf vor Nut, denn wie soll nicht alles wahnsinnig gegen die Engländer, diese infame Verbündeter am Wernherum und an der weissen Rasse überhaupt empfinden."

(Budapest.) "Na gut" meint: Nach den Erzählungen tschechischer gefangener Offiziere hat Prinz Gerec die Truppen bis zur Grenze geführt. Nach Überschreitung der Grenze ist er aber spurlos verschwunden und wurde von niemand gesehen.

(Genf.) Nur Organisation von Hilfskorps wurde General Guyn und Südkrautreich gefunden. — Es ist dies ein Beweis dafür, daß man in Frankreich die Voge als sehr ungünstig betrachtet.

(Genf.) Aus mehreren europäischen Hauptstädten liegen Erklärungen diplomatischer Vertreter der Vereinigten Staaten vor, die Deutschlands entschiedene Abwehr, derzeit vom Frieden zu sprechen oder zu hören, bestätigen.

(Copenhagen.) Der Korrespondent der Daily News telegraphiert von den Kämpfen in Frankreich, Chateau Mondement wurde von Feind und Freund vielmals erobert und zurückerobernd. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen und Franzosen beschossen. Das Bombardement dauerte drei Tage; die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen, auch das prächtige Schloß, das längere Zeit den Mittelpunkt des Kampfes bildete, ist vollständig von Granaten zerstört. An die Mauer des Stadtkirchhofes hat ein Juwe mit Kreide geschrieben: "Auf diesem Kirchhof liegen dreißig deutsche und französische Offiziere begraben."

(Christiania.) Christiano Nanen fordert, warm unterstellt von der gesamten Presse, in einem Vortrage einen einjährigen Militärdienst für Norwegen und engen militärischen Zusammenschluß mit Schweden zur Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit der skandinavischen Halbinsel. Ausschaffungen der englischen und französischen Presse zeigen die augenblicklich kritische Lage des Nordens. Beide Königsreiche, deren Schädel mit einander verknüpft sei, seien entslossen, ihre Neutralität bis zum Neuersten auch mit der Waffe zu verteidigen bis zum letzten Blutropfen.

(Christiania.) Das der Regierung sehr nahestehende Blatt "Intelligenter" erklärt, die Kontrolle der Telegrame und Telephonespräche innerhalb Norwegens und mit dem Auslande zum Schutz der strengsten Neutralität bedeutet tatsächlich die Errichtung einer Censur.

(Vorburg.) Clemenceau will im "Homme Libre" dem Kommandeur des 18. Armeekorps in Vorburg, General Dubois vor, Damen des Roten Kreuzes, die sich weigerten, deutsche Verletzte zu pflegen, gefragt zu haben, daß sie sich durch ein solches Verhalten entziehen. Wegen der angeblichen Grausamkeiten der Deutschen behauptet Clemenceau, daß die deutschen Verwundeten nicht solchen Mitgefühls wie die anderen würdig seien. Seine Veröffentlichung macht hier keinen günstigen Eindruck.

(Paris.) Ein vom Schlachtfeld zurückgekehrter Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Nida alle vorangegangenen an Heftigkeit übertrahlt. Man habe fälschlicherweise den Widerstand der Deutschen an der Nida als ein Wunder zur Dekoration ihres Rückzugs angesehen wollen. Tatsächlich aber wollten die Deutschen die Stärke der Verbündeten messen. Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen Fühlung miteinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf die Defensive, da sie offenbar die Auslastung von Verstärkungen abwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. September machten die Deutschen furchtbare Angriffe namentlich auf den französischen linken Flügel. Franzosen und Engländer nutzten allen Mut und alle Kraft zusammenzunehmen, um zu widerstehen. Zehnmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französische Linie zu durchbrechen. Die nächtlichen Kämpfe waren die furchtbaren, die der Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig. Aber am Morgen des 17. September ließ der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

(Paris.) Das französische Kriegsbulletin vom 19. September nachmittags lautet: "Wir halten alle Hügel gegenüber dem Feinde, der sich durch aus Lothringen kommende Truppen zu verstärken scheint. Im großen und ganzen führen beide Teile, die stark verschont sind, Teilangriffe auf der ganzen Linie aus." — Das letzte Bulletin des Kriegsministeriums besagt: "Aus der Rendition der allgemeinen Lage ist nur das Vorhaben der Franzosen auf dem linken Flügel hervorzuheben. Die Heftigkeit der Schlacht läßt allmählich nach."

(Paris.) Die Pariser Bevölkerung steht mit siebenfacher Spannung den Verlauf der Schlacht an der Nida entgegen, sie muß sich oder mit knappen offiziellen Mitteilungen begnügen. Nach strengem Befehl ist allen Nichtbeteiligten das Betreten des Schlachtfeldes verboten. Nur wenige Personen erhalten ausnahmsweise Erlaubnis, so der italienische Dichter D'Annunzio.

(Gravenhage.) Die Londoner "Times" meldet, daß in den letzten Tagen der linke Flügel der Verbündeten durch neue Truppenbeschaffung verstärkt worden ist. — Die mit so großer Habsucht ausgespannte Schaffung eines neuen englischen Millionenheeres läßt nur doch auf die größten Schwierigkeiten und ihr Vater Kitchener muß das selbst zugeben. In der vorgezogenen Überausstattung lagte der Kriegsminister über die großen Schwierigkeiten, die ihm die Durchführung seines Plans bereite. Kitchener

dem "gut" vordringen genügend da. Über einmal mache ich ein empfindlicher Mangel an Offizieren gestellt und dann sieht es auch an dem nötigen Material, um ein so großes Heer auszurüsten. Einzelheiten über alle diese Sorgen behielt Ritterer beim Oberhaus allerdings vor, da er davon eine Beschreibung der öffentlichen Sicherheit befürchtete. Es muss also wohl recht schlimm stehen. Auch das hier eingetragene Bericht über die Unterhausbildung weist kein gutes Bild auf die Organisation des englischen Heeres her. Vor allem wurde von mehreren Seiten über die unglaublichen Zustände in den Kasernen und Truppenlagern gesagt, unter denen die jungen Rekruten außerordentlich zu leiden hätten.

## Herausprechmeldungen

von Wolffs Teleg.-Bureau, nachm. 1/5 Uhr.

**Berlin.** Ein endgültiges Ergebnis der Rechnungen auf die Kriegsanleihen kann auch heute abend noch nicht bekannt gegeben werden, da immer noch Meldungen eintreffen, die berichtigt werden müssen, da sie rechtzeitig zur Post gegeben und lediglich wegen der Verlangsamung des postpolitischen Verfahrens nicht bis zum Schluss der Rechnungszeit eingetroffen sind.

**Düsseldorf.** Der Verein zur Verwendung des Überschusses der Düsseldorfer Ausstellung vom Jahre 1902 hat, wie die Düsseld. Zeitung erichtet, durch Vermittelung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen den Betrag von 100000 Mark überwiesen.

**Brüssel.** Die im Auslande verbreitete Meldung, daß Brüssel von den deutschen Truppen geräumt sei, ist falsch. Ebensoviel trifft die Behauptung zu, daß der Besitzer habe die Räumung der Stadt als nahe bevorstehend angekündigt habe.

**Wien.** Die Montags-Revue schreibt in Beziehung des glänzenden Erfolges der Reichskriegsanleihe: Der Erfolg war vorauszusehen. Das deutsche Reich führt mit seinem bewunderungswürdigen Heer und einer tadellosen aus unerschöpflichen Grundlagen ruhenden Wirtschaft gleich kraftvoll einen Krieg. Den glänzenden Siegen auf den Schlachtfeldern ist nun ein ebenso überwältigender Triumph seiner Kapitalstadt gefolgt. Noch dazu im selben Augenblick, in dem die Regierung des reichen Frankreich mit drei nacheinander versuchten Unleihen ebensoviel Niederlagen dabeih. wie im Auslande erlitten hat. Die militärische Kraft des deutschen Reiches wird von seinen Feinden ignoriert und doch ist sie es, die aus allen Siegen hervorlodert. Jetzt kann man in Paris und London eine Ahnung vom Reichtum Deutschlands bekommen.

**Christiania.** Der im "Asterposten" veröffentlichte Brief über die Geschlechter des französischen Kriegsministers wird hier mit großem Interesse behandelt, da die hiesigen Redaktionen nie den Brief gesehen haben und selbst seine Existenz angezeifelt.

**Christiania.** Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht im "Asterposten" eine längere Beobachtung, in der er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte Flottille in Venedig-Taktik sei die einzige richtige. Jedes Auftreten wäre, wie die Verhältnisse liegen, unfeinig, da Deutschland auch zur See die Front nach zwei Seiten habe. Diese Taktik mit dem Nordostseeflanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Das würde sich in naher Zukunft beweisen. (Anmerkung der Redaktion: Unter dem Ausdruck Flottille in Venedig-Taktik, der sich in deutscher Übersetzung nicht genügend wiedergeben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem Einfluss beruht, den eine starke kampffähige Flotte lediglich durch die Taktische ihres Vorhandenseins auf die Kriegsführung ausübt. Der Ausdruck wurde erstmals vom englischen Admiral Torrington im Jahre 1690 angewandt.)

**Kairobi.** Der britische Dampfer "Cavendish" brachte zwei deutsche Handelsboote auf dem Victoria-

See zum Sinken. Der deutsche Dampfer "Hannover" lief am 15. September den britischen Dampfer "Winifred" an, der im Begriff war, in die englische Karibikfahrt einzufahren. "Winifred" zog sich zurück, schwerte aber später zusammen mit "Cavendish" zurück und traf in Karibik ein, ohne Widerstand zu finden.

**Sondon.** Nach einer Neutermeldung ist das Schiff "Gloria", das von Buenos Aires nach Amsterdam unterwegs war, bei Falmouth von einem britischen Kreuzer aufgebracht worden. Hundert an Bord beständige deutsche Rekruten wurden als Kriegsgefangene festgenommen.

## Bermischtes.

**Brandkatastrophe in Budapest.** Sonnabend nachmittag geriet die Elisabeth-Dampsmühle in Budapest in Brand. Feuerwehr und Militär trafen energische Maßnahmen, um den Brand zu bekämpfen und zu löschen, die die umliegenden Holzmagazine bedrohte. Das Feuer entstand infolge des Heißwerdens einer Walze. Nach einer halben Stunde gelang es, den Brand, dem das ganze Mühlengebäude zum Opfer gefallen war, auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist bedeutend, u. a. sind 450000 Schafe und 24 Waggons Mehl verbrannt.

**Riesenfeuer in der Süneburger Heide.** Ein gewaltiges Schädenfeuer äscherte in dem Dorf Neu-Dachau 12 Gebäude und ein großes Holzgatter ein. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Sturm sehr erschwert. Der Schaden lässt sich noch nicht übersehen, ist aber sehr bedeutend. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

**Neugkeiten im Felde.** Ein Jähnrich eines Tiroler Kaiserjägerregiments gab einem Mitglied der Redaktion der "Reichenberger Zeitung" ein lebensvolles Bild über die Siegesfähigkeit dieser Kavallerie und ihre Eingreifreit in die Kämpfe am Zug. Zum Schluß heißt es: Auf die Frage, ob denn den Truppen im Felde auch von den Vorgesetzten auf dem anderen Kriegsschauplatz Mitteilung gemacht wurde, sagte der Jähnrich: "O ja, und sogar auf ganz originelle Weise. So hiess es einmal im Befehle: Die dritte Kompanie stellt die Feldwochen aus. — Der Papst ist gestorben. — Sieg der Deutschen in Nordfrankreich. — Sieg der Österreicher an der Save. — Morgen Brot- und Munitionsauffassung. — Morgen große Sonnenfinsternis. — Sie erleben daraus, daß auch wir nicht ganz ohne Nachricht aus der Welt draussen waren, wenn sie uns auch etwas unterbaut serviert wurde."

Der verlockende Bericht eines Mittagmahl's hat jüngst, wie ein Feldtelegraphist in der "Hagener Zeitung" erzählt, einer kleinen Abteilung Soldaten unverwirrten Besuch eingeraten. „Als wir gestern mittag beim Essen saßen — so berichtet der Gewährsmann (natürlich grobhartig gebaut), daß seines Porsellan wird aus dem Schrank geholt, und an Welt fehlt es beim Essen auch nicht, da fanden drei Offiziere herein zu uns, mit den Worten: „Der wunderbare Geruch hat uns hier heran gelockt!“ Wer waren wohl diese? — Der Kronprinz von Preußen, ein Prinz von Sachsen und noch ein anderer Offizier, den wir nicht kannten. Wir sprangen alle von unseren Stühlen, um unsere Ehrenbezeugung zu erweisen, aber dieses wollte er nicht, wir sollten uns nur nicht fören lassen. Jeder von uns bekam eine Zigarre von unserem Kronprinzen, dann gingen sie wieder fort.

## Wasserstände.

| Wochen | Yser | Eger | Elbe          |                     |      |             |                |      |                 |             |              |       |
|--------|------|------|---------------|---------------------|------|-------------|----------------|------|-----------------|-------------|--------------|-------|
|        |      |      | Sub-<br>weiss | Yun-<br>ken-<br>tan | Daun | Bar-<br>nab | Mel-<br>dubich | mit  | Leit-<br>merich | Auf-<br>den | Dres-<br>den | Miesa |
| 20.    | —    | 5 +  | 14 +          | 1                   | —    | 3 —         | 48 +           | 39 — | 1 +             | 10 —        | 134 —        | 82    |
| 21.    | +    | 1 +  | 10 +          | 21                  | +    | 15 —        | 48 +           | 69 + | 9 +             | 20 —        | 128 —        | 79    |

Die beiden Verbündeten sahen mit unangenehmen Gesichtern, wie Stahl nur den Kopf schüttelte.

Grafe lehnte sehr nervös den Kneifer immer wieder auf die Nase, so oft er auch herunterfiel, und Graf Hilachof legte sich im Stuhl zurück, während er den spitzen Schnurrbart noch steiler zu den Augen hochziehte.

Der Bankier zog den mit Zahlen bedeckten Bogen an sich und sagte langsam, die Zahlen betonend: „Wir haben uns die ganze Sache vorhin reißlich überlegt, Herr Stahl. Wir, das heißt, Graf Hilachof bietet Ihnen hunderttausend Mark bar, die Stelle als Direktor mit zwölftausend jährlich, und eine Rentenrente von zehn Prozent vom Bruttogewinn.“

Der Graf sah forschend auf Stahl, dann auf Edmeier und lächelte unruhig hin und her. Seiner Ansicht nach war dies ein ganz enormes Angebot, unter Grafe lärmlich zusammen, als Stahl zufällig die Frage stellte: „Soll die Fabel dort hinkommen, in Oberschlesien, angelegt werden?“

„Gewiß! Wo denn sonst?“

„Ich dachte es mir auch. Um so weniger kann ich Ihr Gebot annehmen.“

„Aber was wollen Sie denn? Es kann Ihnen doch niemand mehr bieten, als hier geschieht.“

„Vielleicht nicht mehr, Herr Kommerzienrat, oder in anderer Form. Ich habe das Anerbieten hier in der Tasche. Eine Antwort habe ich noch nicht erteilt, aber das kann jeden Augenblick geschehen. Angebot und Nachfrage regeln den Preis, das wissen Sie genau.“

Stahl holte ein Papier aus der Brusttasche seines Rockes und hielt es Edmeier hin, der es, seinen Kneifer auffüllend, schnell zu lesen begann.

„Es ist nicht das Original, aber eine wortgetreue Abschrift, da ich Dr. und Wldner nicht verraten will.“

Graf Hilachof war aufgestanden und trat hinter den Bankier, um in das Schriftstück zu sehen. Stahl lehnte sich gegen seinen Stuhl und beobachtete die beiden Schafe. Ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund, als er wahrnahm, wie der Graf zusammenzuckte.

„Herr! Das ist ja unglaublich, eine unerhörte Summe! — eh — völlig unmöglich!“

„Unmöglich ist heutzutage nichts!“ erwiderte lächelnd der Chemiker. Das Wort ist sehr veraltet.“

**der R. G. Bandwettbewerb am 25. September.**  
Nordwind, wolkig, Temperatur wenig gefällig, ein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterregung.

## Der englische Rat.

Die "B. G. a. M." entnimmt der einschlägigen amerikanischen Wochenzeitung "Die Nation" vom 27. August einen Brief ihres Londoner Vertreters Lowe, der u. a. sagt: Seit dem 1. August, also drei Tage vor Kriegserklärung, bemerkte man sieberhafte militärische Vorbereitungen, unablässige Truppentransporte zur Küste, Einziehung von Reserveen und Territorialsozialen, Aushebung von Pferden, Lastwagen und Automobilen. Die Regierung habe außergewöhnlich schnell, heimlich und mit Ordnung gehandelt. Man erzahlte allmählich, daß die Kriegsvorbereitungen bereits vor drei Monaten begonnen, daß damals bereits Marine-Reserveoffiziere eingezogen und die Mobilisierung der Flotte unter dem Vorwand einer Flottenparade vom Könige befohlen werden sei; und zwar habe Churchill sie auf Kitchener's Anordnung angeordnet, ohne die übrigen Minister zu fragen. Die Flotte sei aktionsfertig und nach den strategischen Plänen der Admiralsität disponiert gewesen noch vor Adquisits Ultimatum und Kriegserklärung. Kitchener habe schon vor einigen Wochen heimlich in Belgien mit dem belgischen Generalstaat die Vorlehrungen für das englische Expeditionskorps verabredet, daß sich größtenteils bereits am 3. und 4. August in Dover befinden habe. Noch zuverlässiger Auskunft sollten bestehen am 4. August 100000 Engländer in Belgien gestanden haben.

Die "B. G. a. M." bemerkt dazu, daß schon im Jahre 1905 Lord Lansdowne im Kabinett Balfour sich Frankreich gegenüber verpflichtet habe, im Kriegsfalle 200000 Mann in Belgien zu landen und zusammen mit der französischen Armee Deutschland von belgischem Gebiete aus anzugreifen. Der obige Brief bestätige, daß es nur eines Drucks auf den Knopf bedurfte, um die längst vorbereitete Maschinerie in Gang zu setzen.

"Giornale d'Italia" bringt ein Interview mit dem Senator Grafen di San Martino, der von einer Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt ist, worauf folgende Sätze besonders interessant sind: Am 22. Juli habe ein Diner stattgefunden, dem Sir Edward Grey, Gothen und der frühere Schatzminister Lord Muray bewohnten. Grey habe gesagt, die Vorgänge in Irland seien garnicht im Vergleich mit dem Konflikt der Europa bebroh. Lady Muray, eine der eisrigsten Parteidrägerinnen Ulsters, habe über die Schwierigkeiten in Irland gesprochen und gesagt: Alemanz sei gewillt nachzugeben. Deshalb sei die Konferenz beim Könige vergeblich gewesen. Der Kampf wird täglich heftiger. Wir stehen vor einem Bürgerkrieg, und ich sehe nur einen Ausweg: nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle

## Ein Engländer über Deutschlands Meer- und Luftfahrt.

Die Londoner "Westminster Gazette" veröffentlicht aus der Feder eines hohen Seeoffiziers einen Artikel, der die Tätigkeit der deutschen und englischen Flotte vergleicht. Er zollt der englischen Flotte natürlich volle Bewunderung. Es sei ein Wahnsinn, von der Untätigkeit der englischen Flotte zu sprechen. Allerdings hätte Englands Flotte keine Schiffe, die volle Kriegerstube ausfüllen, wie einzelne deutsche dies mit großem Erfolg im Mittelmeer und Ozean getan haben. Der bisherige Erfolg der deutschen Flotte liege aber nicht in diesen kleinen Unternehmungen, sondern in ihren geheimnisvollen Wirken. Englands Flotte habe eine An-

„Und, das Ganze ist keine Finte, Herr Stahl?“ fragte Edmeier in sarkastischem Tone.

„Ich habe meine geschäftliche Erziehung nicht an der Börse genossen, Herr Kommerzienrat.“

„Wozu denn gleich so groß, ich habe ja gar nichts gesagt.“ rief der kleine Mann, der nun auch aufstand. „Ja, Herr Graf, dann werden Sie wohl tiefer in Ihren Beutel steigen müssen.“

„Aber das ist ja der reine Unsinn,“ rief Hilachof, „völlig unmöglich!“

„Ich bin ganz der Ansicht des Herrn Stahl, daß heuer nichts unmöglich ist, wenngleich auch zweck so scheint. Man muß sich dadurch nur nicht verblassen lassen. Aber sagen Sie mal gar kein Wort mehr, Herr Graf, lassen Sie mich sprechen. Kein, nein, ich werde tun, was ich machen läßt.“

Er wendete sich zu Stahl, welcher nunmehr auch aufstand und fragte: „Kennen Sie mir nicht sagen, von wem das Angebot ist?“

„Rein, solange ich nicht die Erlaubnis dazu habe. Ich muß Ihnen überlassen, mir zu glauben oder nicht. Aber es ist ein Syndikat.“

„Hm,“ meinte Edmeier, „freilich, freilich, dann ist die Sache schon möglich. Aber es ist noch nichts perfekt.“

„Wäre ich dann hier? Aber es ist perfekt, sobald ich die Antwort telegraphisch sende.“

„Sagen Sie einmal, Herr Stahl, hat das bis morgen Zeit, bis morgen mittag?“ fragte der Bankier nach kurzem Nachdenken. „Sie können sich vorstellen, daß der Herr Graf und ich uns nicht auf einmal erklären können. Es muß noch einmal alles erlogen werden.“

Hilachof spielte ausgeregt mit seinem Notizbuch, er schien etwas sagen zu wollen, aber Edmeier fuhr schnell fort. „Morgen mittag haben Sie definitiven Bescheid. Wir kennen ja jetzt Ihre Vorberührung und können uns bis dahin schlüssig machen.“

Stahl empfand eine gewisse Benützung, als er die Linie des Grafen Hilachof bemerkte. Er sagte, aber in durchaus höflichem Tone: „Ich bin gern dazu bereit. Habe ich bis morgen mittag keine Antwort, so betrachte ich das als Ablehnung.“

„Ich will wie schreiben.“ Dann will ich die Herren allein lassen.“ sagte Stahl, stieß seine Papiere zu sich und erging seinen Hut.

224,20

## Komiske Jutta.

Roman von Willy Schorlau.

Stahl wandte sich zu dem Sprechenden und sah ihn erstaunt an. Es schien ihm, als stünde noch etwas nicht Ausgeschriebenes hinter der Geschichte. Dann meinte er fühl: „Es wäre mir persönlich durchaus lieb, wenn mein Patent in Deutschland bliebe. Wird der Preis gezahlt, steht es zur Verfügung.“

Man fuhr aber Edmeier rasch davon. Stahl dachte, Olafsdorff würde zu leicht eine Unbefriedigung abweichen.

„Ganz recht — ganz recht! Also eine bestimmte Kaufsumme — das ist so meine Ansicht von der Sache. Und dann die Direktstelle der angelaufenen Fabrik mit festem Gehalt und Rentenrente. Ich denke, damit ist beiden Seiten wohl gut geboten.“

„Selben Teilen? Wie nicht. Wir ist mit solcher Stellung gar nicht geboten. Darauf kann ich mich nicht einlassen.“

„Aber, ich bitte Sie, ist das nicht gerade das Eireiben mit dem Feuer? Eine feste Einstellung? Lebhaftstellung.“

„Über meines noch nicht. Aus verschiedenen Gründen.“

„So, so! Was verschieden Gründen. Ist's unbescheiden, zu fragen, welche Gründe das sind?“

„Durchaus nicht. Gestern kann und will ich nicht aus Berlin fort. Hier allein kann ich vorwärts kommen, und Sie werden mir zugeben müssen, daß ich noch nicht alt genug bin, um auf den Vorberichten eines einzigen Gefindung schlafen zu müssen.“

„Sie seien gesagt, sehr sehr profitätig, Herr Stahl,“ meinte der Bankier, dem etwas sofort wurde, als er das Gesicht des Chemikers sah, auf dem es hin und herzuckte. „Aber Sie sprachen von unerhörten Gründen.“

„Das ist doch nicht ausgeschlossen, daß ich Fortschritte mache, und auf diesem Wege erfinde. — Die eigene Fabrik würde in diesem Falle — hundertlich sein.“

„Sie verstehe. Sie wollen sich nicht binden, die Marionetten aus der Hand geben, hm, freilich. Aber ließe sich für einen Fall nicht schon im voraus eine Abmachung treffen?“

„Sie sind doch sehr klug.“

Mehr von deutschen Schiffen gesichtet. Englands Flotte hat deutsche Schiffe in Gewiss geholt. Das sind aber alles sichtbare Vorgänge, bei denen Ursache und Wirkung klar zu Tage treten. Die deutsche Flotte arbeitet mit geheimnisvollen Mitteln, die wir alle wohl kennen, jetzt aber erst in ihrer vollen Wirkung fühlen. Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See. Plötzlich treten sie auseinander und sind verschwunden. Wir sprechen immer nur von Minen und Minen und Minen. Auch diese vollführen ihr grausames Werk, alle Angelnen aber deuten darauf hin, daß die Unterseeplatte Deutschland hort an der Arbeit ist. England ist unstrittig die Herrin des Meeres, was nicht das aber, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meerestrandes macht. Der Kampf unter den See und der Kampf hoch in den Lüften zeigt Deutschland als Meister. Die Bassen, die in diesem Kampf schwören die Feuerkugeln erhalten, sind vorbehändig fast ausschließlich zu Waffen Deutschlands geworden. Der große Erfolg dieser geheimnisvollen Tätigkeit deutscher Kampfmittel tritt nun aber die Nervosität ins Land, in das Meer und in die Marine." Im "Daily Chronicle" erklärt der bekannte englische Schriftsteller Wells gleichzeitig, daß im gegenwärtigen Kriege aller Vorwürfe nach nur die Flotteliste entscheiden wird, und da ergebe sich die tragische Tatsache, daß ganz zweitklassiges Deutschland Beherberger des Weltmeeres ist. Was seine Flieger leisten, ist das Großartigste in dem größten Kriege, den die Welt je gesehen hat. Alles, was französische und englische Flieger dagegen leisteten, sei Kinderspiel. Die Franzosen seien nur dressiert auf Schaufüsse und würden vom französischen Volk nur als Abkömmlinge der Luft behandelt, während sie in England geradezu als Helden betrachtet würden. Keiner lebe in ihnen das, was sie sind, die größten Helden unserer Zeit. Sie sind die Achtstötler unserer Armee. Er schlägt daher vor, um die Leistungen der englischen Flieger auf das höchste anzuhängen, daß jeder Flieger, dem es gelingt, außerordentliche Märsche der Kavallerie überstehende Meldungen zu bringen oder ein feindliches Flugzeug herunterzuholen oder einen Zeppelin herunterzuschlagen, in den echlichen Ritterstand zu erhoben. Außerdem müsse der Familie jedes Fliegers oder Begleitoffiziers eine Lebensversicherung über mindestens 1000 Pfund Sterling gegeben werden. Überdies müssen die Staatspensionen das Doppelte dessen betragen, was die Helden zur See oder im Lande erhalten.

### Verlustliste Nr. 15

der Königlich Sächsischen Armee.  
Ausgegeben am 19. September 1914.

Generalquartier des 12. (1. R. S.) Reserve-Armee-Korps.  
Verwundet: 1 Unteroffizier, 2 Männer.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig.  
(Vom 23. bis 31. August)

Stab des 1. Bataillons. Verwundet: 1 Oberst.  
1. Kompanie. Gefallen: 18 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 1 Obermusikmeister (Kapitän aus Spanien), 32 Mann (darunter Dömmig aus Wühlberg b. Meißen). Vermisst: 1 Unteroffizier, 17 Mann (darunter Will aus Großenhain).  
2. Kompanie. Gefallen: 2 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 12 Mann.  
3. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 12 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 8 Unteroffiziere, 19 Mann. Vermisst: 23 Mann.  
4. Kompanie. Gefallen: 2 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 6 Mann.  
5. Kompanie. Gefallen: 2 Mann. Verwundet: 1 Unteroffizier, 31 Mann (darunter Hauptmann aus Wendischheim b. Döbeln). Vermisst: 6 Mann.  
6. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5 Mann (darunter Häfner Paul Stamm aus Wühlberg). Verwundet: 1 Unteroffizier, 30 Mann (darunter Möhölz aus Raudörschen b. Greif.). Vermisst: 15 Mann.  
7. Kompanie. Gefallen: 3 Mann. Verwundet: 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 18 Mann. Vermisst: 1 Unteroffizier, 25 Mann.  
8. Kompanie. Gefallen: 4 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 23 Mann (darunter Schulze-Königer aus Liebsch). Vermisst: 8 Mann.  
9. Kompanie. Gefallen: 1 Unteroffizier, 1 Mann. Verwundet: 3 Mann. Vermisst: 2 Offiziere, 1 Mann.  
10. Kompanie. Verwundet: 1 Unteroffizier.  
1. Golddes des Regiments starb infolge Krankheit.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24.

Regimentsstab. Verwundet 1 Arzt.  
2. Batterie. Verwundet: 1 Kanonier.  
3. Batterie. Verwundet: 1 Unteroffizier.  
5. Batterie. Gefallen: 1 Unteroffizier, 2 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 1 Mann.

Verlustangaben früherer Verlustlisten.

Beim 8. Infanterie-Regiment Nr. 105 sind 2 Vermisste, beim Gardereiter-Regiment 3 Vermisste (darunter der leicht verw. Gardereiter aus Biedrach und beim Gardeinfanterie-Regiment 1 als gefallen gemeldeter Soldat bei ihrem Regimenten wieder eingetroffen. Der verwundene Hauptmann o. Braunkohar beim Schützen-Regiment Nr. 108 ist seinen Verwundungen erlegen und der vermisste Deutsche Kanter vom gleichen Regiment ist als verwundet angeführt.

Sächsische Staatsangehörige  
in außerstädtischen Truppenstellen.

Gefallen: 1 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 19 Mann (darunter Musketier Ulrich aus Golshausen, Amm. Chak. vom Inf.-Regt. Nr. 47). Vermisst: 4 Mann (darunter Major Pöhl aus Ponitz vom Inf.-Regt. Nr. 47).

### Kirchennachrichten.

Niebla. Mittwoch, den 23. Sept., abends 19 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlfeier in der Christuskirche (Pfarre Friedrich). Größe. Mittwoch, den 28. Sept., abends 8 Uhr Beistunde, danach Beichte und Abendmahlfeier.

Neukirch mit Jahnishausen. Mittwoch, den 28. September, abends 19 Uhr Kriegsandacht in der Marienkirche.

Entlausen  
kleiner, gelber Hand, auf  
Ramen hand. Abend, mit  
Steinmarkt Niebla. Abendgottes-  
Gedenken, Niebla. Gottesdienst. 18.

G. F. 68. Bitte Brief.

### Stricknadel und Strümpfe empf. 6. Mittag.

Junger, deutscher Sohn und entlassen.  
Um Rückgabe gegen Belohnung  
bitte Max Wöhberg,  
Gussel, Gleina b. Glauchau.

Stricknadel frei  
Goethestr. 5a, 1. r.  
Wohnung,  
Stube, Kammer und Küche,  
1. Oktober zu beziehen. Zu  
erfragen abends 7 Uhr  
Goethestr. 26, 1.

Stricknadel frei  
Goethestr. 23, 2. L.  
Wohnung per 1. Oktober  
leichter, solider Mann, nicht  
unter 18 Jahren, als

1. Marktthelfer.  
Derselbe muß verstand, mit  
Verden umzugehn. Kost und  
Logis im Hause.

Ernst Schäfer Nach.

Raufmann,  
vom Kriegsdienst vollständig  
befreit, 30 Jahre alt, ver-  
heiratet, in allen vorcom-  
menen Arbeiten firm. sucht sofort  
außerweitige Anstellung.  
Würde auch Betriebsleitung  
übernehmen. Angebote unter  
K 960 in die Tgped. d. Bl.

Kräftiger,  
junger Mensch  
ca. 17 Jahre alt (Fortbildungsschulzeit) in dauernde Arbeit  
gesucht. Kost und Logis im  
Hause. Zu erfragen in der  
Tgped. d. Bl.

### Kriegstrauung.

Gerichtsassessor  
Dr. Rudolf Kayser  
Leutnant d. R.

Gertrud Kayser  
geb. Schmidt.

Leipzig, d. 19. Sept. 1914.

  
Im Kampfe für das Vaterland  
fiel am 30. August mein innigst geliebter  
Mann und treusorgender Vater seines  
einzigen Sohnchens, unser lieber Sohn, Bruder  
und Schwager

Clemens Paul Haufe  
M.-G.-Komp. Schützen-Regiment 108.

Schwer war das Geschick — leicht sei ihm die Erde.

Im letzten Schmerze die trauernde Gattin  
Klara Haufe geb. Kolbe  
nebst allen Hinterlassenen.

Nieditz u. Steinprauß, d. 20. Sept. 1914.

  
Den Helden Tod für sein liebes  
Vaterland fand am 6. September in  
Feindesland unser lieber Sohn, Bruder,  
Schwager und Freundschaft

Paul Otto Kirsten

Soldat der 11. Komp. Infanterie-Regt. Nr. 177.

Doch zeigen Schmerzerfüllt an

die lieftreuende Familie Wilhelm Kirsten

und Luis Kleinjorge

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Poppitz, den 20. Sept. 1914.

### Herzlicher Dank.

Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen  
Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders und  
Schwagers, des Soldaten

Franz Paul Bläßgen

durch Wort und Schrift zu trösten suchten, so-  
wie Herrn Kantor Schönebaum für seine Mühe  
unseren herzlichen und innigen Dank.

Wölge Gott alle vor ähnlichen Schicksals-  
schlägen bewahren.

Trennung ist unser Los,

Wiedersehen unsere Hoffnung.

Die lieftreuende Familie Franz Bläßgen.

Bautzen, den 20. September 1914.

### Vereinsnachrichten:

Gäubenturnverein. Mittwoch u. d. Turnst. außergewöhn-  
liche Monatsversammlung beim Turngenossen Ziller.

Reitturn-Vereinigung.

Der Albertine-Verein Niela.

Der Frauenverein Niela.

Die Gemeindeleitung Niela.

### Aepfel. Aepfel.

Infolge des heftigen Sturmes verlor ich einen  
großen Posten über

100 Zentner Aepfel,

die edelsten Sorten, zur Hälfte des regulären Preises.

Rittergutsgarten Gröba.

### Antimycel Saaten

das mit Antimycel gebeizte Saatgut wird  
von Vögeln, Mäusen usw. nicht gefressen.

Antimycel beschädigt das Saatgut nicht und  
läßt auf die Keimfähigkeit keinen Einfluss aus.

### Ernst Moritz, Niela i. Sa.

### Besitzer von Strickmaschinen

können sofort auf ihren Maschinen gutlohnende Arbeit  
erhalten. Angebote mit Angabe der Art des Schlosses,  
der Breite, der Teillung und der Nadelzahl der Maschine  
unter Beifügung einer Strichprobe, erbeten an

G. H. Ruster, Oschatz.

### Einige geübte Stricker

finden auf Hand- und Motormaschinen im Nachtbetrieb  
sofort gutlohnende Arbeit.

Oschatz i. Sa. G. H. Ruster.

Soldaten tüchtigen

Bodenarbeiter

stellen sofort ein

Mühlenwerke Delitzsch.

Starles Arbeitspferd

ist zu verkaufen.

Gasthof Gohlis.

Guterh. Kinderwagen

(wie neu) billig zu ver-

Heldstr. 7, 1.

Brima

Braunkohlen,

Steinkohlen,

Braunkohlen-

brikette,

Steinkohlen-

brikette,

Anthrazit,

Gaskoks,

div. Brennhölzer,

scheitholzrechtes

Bündelholz

— empfiehlt billig —

G. H. Ruster.

Rechte Sendung

Preißelbeeren

eingetroffen bei

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

II. Büdlinige.

Ernst Schäfer Nach.

Hammelalg,

Blund 30 Pf., verkauft

Bruno Schneider,

Stämarstr. 59.

Gute Fallbirnen

verkauft Goethestraße 98.

Große Fallbirnen,

Wehe 15 u. 20 Pf., ver-

Weigner Str. 10.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Otto Rüster, Neustadt.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Otto Rüster, Bismarckstr. 2.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

O. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Die heutige Nr. umfaßt

6 Seiten

# Beilage zum „Riesener Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Bauer & Winterling in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schäfer in Riesa.

Nr. 219.

Montag, 21. September 1914, abends.

67. Jahr.

## Das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt.

**Großes Hauptquartier, 19. September, abends. (Amtlich.)** Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfest ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie des Sperrorts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. September die 4. finnändische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Ossowez wurden Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampf genommen.

**Großes Hauptquartier, 20. September, abends. (Amtlich.)** Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, belagern wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind die Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

### Die Kämpfe zwischen Oise und Maas.

Von Major a. D. v. Schreiberhoven.

Zur Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Märkten zugelassen.

Das charakteristischste Moment in den wochenlangen Kämpfen, die sich jetzt in dem weiten Raum zwischen Oise und Maas abspielen, ist der Wechsel zwischen Defensive und Offensive und der allmähliche Umschwung, der sich in der strategischen und taktischen Lage auf Grund der Anordnung der obersten deutschen Führung herausgebildet hat. Dieser Umschwung ist der beste Beweis zugleich für die große Zweckmäßigkeit der deutschen Maßnahmen. Erst ein Überblick über den Gesamtverlauf der Operationen läßt dieses klar und deutlich erkennen.

Zunächst hatten die deutschen Truppen den Vormarsch gegen die Marne angetreten, mit vorgenommenem rechten Flügel, der vadhoch etwas vereinzelt vorging. Die allgemeine Front des Marsches war nach Süden gerichtet und vollzog sich in dem weiten Raum zwischen Paris und Verdun. Der Vormarsch erfolgte jedoch, jedo der fünf Armeen ging sie sich so schnell wie möglich vor, da man sich in der Verfolgung eines zurückgehenden und mehrfach geschlagenen Gegners befand. Bei einer solchen Verfolgung haben Führer und Truppen natürlich nur das eine Bestreben, den Feind möglichst noch zu fassen, ihm an der Klinke zu bleiben und ihm Schaden zuzufügen. Dieses Vorgehen muß sich durch Eile und Geschwindigkeit auszeichnen, sonst verfehlt es seinen Zweck. Unter solchen Verhältnissen eilten die deutschen Truppen der Marne zu, hatten sie stellenweise mit ihren Vorhuten auch schon erreicht, als sie sich plötzlich von starken Kräften von Paris aus und aus der Gegend südlich von Paris in ihrer rechten Flanke angegriffen sahen. Wahr glücklich es, beide Angriffe siegreich abzuwehren und dem Feinde selbst erhebliche Verluste beizufügen, es troffen aber Meldungen ein, über das Vorgehen neuer, stark überlegener Kräfte. Aus alledem ergab sich, daß man es nicht mehr mit einem zurückgehenden Gegner zu tun hatte, der sich dem Verfolger zu entziehen suchte, sondern mit einem Feinde, der zu neuem Überstande entschlossen war und der sogar zur Offensive überging.

Unter diesen Verhältnissen war größere Vorleistung geboten. Mußte man mit dem Widerstande des ganzen französischen Heeres rechnen, das südlich der Marne sich wieder gesammelt und vielleicht beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatte, so mußten zunächst die eigenen Kräfte enger versammelt und das Herankommen der noch zurückgebliebenen Teile abgeworrt werden. Um dies zu erleichtern und die schon weit vorgebrachten Truppen einem umfassenden Angriff stark überlegener Kräfte zu entziehen, wurde der rechte Flügel rückwärts gezogen und die sich daran anschließenden Teile der Mitte zurückgenommen. Für den bis dahin stets siegreich gewesenen Führer mag dies ein schwerer Entschluß gewesen sein, denn er bezeichnete zunächst die Aufgabe der Offensive und die Einnahme einer Verteidigungsstellung. Wie richtig aber die deutsche Heeresleitung gehandelt hat, als sie sich zu dieser Zurücknahme entschloß, beweisen die Ereignisse der nächsten Tage.

Die Franzosen setzten ihre Angriffe gegen die neue Stellung der Deutschen fort. Sie zeigten dabei außerordentliche Tapferkeit und Widerstandskraft und bewiesen, daß ihre Kraft trotz des vorangegangenen Rückzugs noch nicht gebrochen war. Die Angriffe wurden alle abgeschlagen, sei es, daß sie sich gegen einen deutschen Flügel richteten oder die Front zu durchbrechen suchten. Allmählich wurden die Angriffe schwächer, die Angriffskraft erschöpft und der leise, große Durchbruchversuch, bei dem über zweieinhalb feindliche Armeekorps beteiligt waren, brach in sich selbst zusammen, d. h. er blieb liegen, ehe er bis auf die entscheidende Sturmstellung herangekommen war, und dies

ohne besondere Anstrengung unserer Truppen. Aehnlich geschah es auch auf anderen Teilen der Schlachtfest. Es zeigte sich, daß auf französischer Seite die Krisis der Schlacht eingetreten war. Die Offensive war endgültig gescheitert. Die Franzosen mußten ihre Absicht endgültig aufgeben, die deutsche Stellung zu erobern und die Deutschen wieder die Grenze zurückzuholen. Materiell war die Angriffskraft erschöpft, weil seine Zwischenreserven mehr zur Fortsetzung der Angriffe verfügbar waren, aber auch der innere Wert der Truppen war durch das stete Mithalten der offensiven Operationen stark vermindert.

Und nun trat der große Umschwung in der Lage ein. Die Deutschen gingen auf allen Seiten zum Angriff über, und drückte den Gegner in die Verteidigung zurück. Die beiden Gegner hielten die Mollen vollkommen miteinander vertauscht. Jetzt handelt es sich für die deutschen Truppen darum, ob sie imstande sein werden, die feindlichen Stellungen zu nehmen und zu erobern.

Dies wird eine schwere Aufgabe sein, denn die Franzosen haben sich in einer von Natur aus günstigen Stellung verschanzt und die Stellung mit allen Mitteln der Technik ausgebaut und verstärkt. Die Flügel führen sich auf Festungen, sodass sie nicht umfassend angegriffen werden können. Es handelt sich dabei also um einen frontalen Kampf gegen eine befestigte Stellung. Ein solcher Angriff ist nicht nur schwierig durchzuführen, sondern er fordert auch viel Zeit. Bissher sind aber alle Nachrichten durchaus günstig. Die Mitte hat Gelände gewonnen, zwar langsam, aber sicher. Den Franzosen sind zahlreiche Gefangene abgenommen. Und so ist begründet Aussicht vorhanden, daß der Kampf erfolgreich durchgekämpft werden wird, sodass er mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen enden wird. Daraus weisen auch die vielen ausländischen Berichte hin, die anfangs vollen Siegeszuversicht waren, deren Stimmung aber in den letzten Tagen beträchtlich herabgestimmt ist. Selbst französische Blätter geben die Möglichkeit eines Niedergangs der Operationen zu. Wenn dies die ausländische Presse bereits tut, so haben wir alle Ursachen, uns bei bisher erzielten Erfolgen zu freuen.

Die jetzige günstige Lage, wie sie sich deutlich in den letzten Depeschen aus dem Großes Hauptquartier wiederholt, ist eine Folge des klugen Zurechtmachens der vorgegebenen Abteilungen zu Beginn der Kämpfe und der sinnvoll berechnenden strategischen Erwägungen, die auf einen anfangs erzielten Erfolg verzichteten, um später desto größere Erfolge zu pflücken.

Der militärische Lage schreibt der „Volksanzeiger“: Die von den Franzosen versuchte, umfassung des rechten deutschen Flügels mißlang trotz aller Opfer. Zwischen Marne und Aisne mußte der in deutschen Händen so oft herangezogene Spaten seine Pflicht tun, und die französische Armee, die besonders an das Eingraben im Felde glaubt, ist in dieser Beziehung nicht weniger eifrig. So seien wir den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionenkampf geworden. Die Stellung der deutschen Armee ist die günstigste. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken über einen unruhigen Einfluß aus, wenn das Gefühl der Siegesgewissheit ins Wanzen kommt. — Der „Volksanzeiger“ meldet aus Genf, daß General Van zur Organisation von Hilfskorps nach Südfrankreich entsandt worden ist. — Im „Berl. Tag.“ schreibt Theodor Wolff: Es geht über unser Verständnis, daß eine tüchtige Partei in Italien die günstige Zukunftswelle in die des deutschfeindlichen Mitspielers verwandeln will. Italien wird beim Friedensschluß vielleicht eine umso bessere Stellung einnehmen, je mehr es jetzt Zurückhaltung zu bewahren weiß. Es ist die einzige neutrale Großmacht in Europa und scheint eher als ein anderer für die Rolle des Friedensvermittlers bestimmt zu sein. Noch

ist der Friede fern, aber weit schauende Staatsweisen könnten dahin zielen, daß er in Rom geschlossen wird. — Unter der Überschrift „Ein unblutiger Sieg“ heißt es in der „Voss. Zeit.“: Der Erfolg der Anleihen hat gezeigt, über welche Mittel das Vaterland verfügt und welche Opferfreudigkeit und Bereitwilligkeit in allen Kreisen der Bevölkerung herrscht. Wie Deutschland Milliarden Mark für die Kriegsführung bereit stellt, so wird es, wenn der Ruf ergeht, auf neue Millionen Krieger stellen, um die Lücken zu füllen, die der Kampf reißt. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein gewaltiger moralischer Sieg.

### Der Erfolg der Kriegsanleihen

Ist ein über alles Erwarteten glänzender. Es sind abgesehen von einigen hoch ansiehbenden Teilergebnissen erreicht 1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Reichsanleihen, zusammen 4,20 Milliarden Mark. Das endgültige Ergebnis ist vor heute Abend nicht zu erwarten.

(Wie wir gestern früh durch Extrablatt melden konnten, war Sonnabend abend ein Ergebnis der Kriegsanleihe in Höhe von 3½, Milliarden festgestellt, dieses hat sich dennoch seither um mehr als eine halbe Milliarde vermehrt. In der Meldung von gestern früh heißt es am Schluss: Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die volkstümliche Begeisterung des deutschen Volkes)

Infolge des allgemeinen übersteigenden Erfolgsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Änderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 40 Prozent, wie nach der Ausschreibung, spätestens am 26. Oktober 20 Prozent statt 30 Prozent, spätestens am 25. November 20 Prozent statt 30 Prozent und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugeteilten Beträge gezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt. Ebenso verblebt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis zum 5. Oktober ungeteilt zu entrichten sind.

Zu dem glänzenden Erfolge der Kriegsanleihen schreibt der „Volksanzeiger“: Dieser finanzielle Erfolg, der sich in seiner Art den mit den Waffen errungenen würdig anreibt, wird weithin und nicht zuletzt in den Reihen unserer Widersacher Bewunderung und, so weit diese in Betracht kommen, auch eine tiefebrüderliche Stimmung hervorrufen. — Im „Berl. Tag.“ heißt es: Das Resultat der Anleihesubscription hat den Beweis geliefert, daß der Geist, der unser Heer zum Siege geführt hat, auch im ganzen Volke lebt, im ganzen Volle, denn alle Schichten der Bevölkerung, von den reichsten Kapitalisten und Erwerbsinstituten Deutschlands, die Millionenbeträge zeichneten, bis zu den kleinsten Sparern, die ein paar hundert oder tausend Mark beisteuerten, haben an dem Gelingen des großen Werkes teilgenommen. Die Begeisterungsfreudigkeit der Deutschen stürzte aus dem tiefsten Innern, aus der festen und ruhigen Zuversicht des Volles, daß es in diesem Kampfe Siegen muss und Siegen wird, wenn es alle seine Kräfte, auch die finanziellen, schnell und stark zusammenfaßt. — In der „Voss. Zeit.“ heißt es: Das ist nach den Siegen des wehrhaften der gewaltige Sieg des wirtschaftenden Deutschlands, es ist der Sieg jenes Deutschlands, das in der längsten Friedensepoke, die irgend eines großen Volkes Geschichte bisher kannte, durch unermüdbliche, zäheste und mutigste Arbeit eine wirtschaftliche Weltmacht geworden ist. Das Volk hat auf den ersten Ruf Geldmittel zur Verfügung gestellt, deren Höhe den unerschütterlichen Erfolgzeugt, diesen Schicksalskrieg so lange zu führen, bis seine Zwecke vollständig erreicht sind.

## Neue Kämpfe der Defensivkrieger und Räuber.

Amtlich wird aus Wien vom 19. September mittags verlautbart: Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Gange. Ein Holländer berichtet einer russischen Infanterieabteilung vom 17. darüber direkt abgewiesen. Der offizielle kleine feindliche Gruppenstab Siegmar, unverrichtet aus vor sehr schwachen Abteilungen heimatisch verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Karabiner und schwerer Artillerie. Als die Belästigungen ihre Höhe erreicht hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
v. Höser, Generalmajor.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Die Spione und Geheimnisträger in England.

Die Lübecker Zeitung "Völker" meldet aus London: Die Spione und Geheimnisträger in England sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter dem Kriegsrecht hingerichtet worden sein. "Morningpost" warnt die in England wohnenden Deutschen, Unschuld zu Mitleidenschaft zu geben, weil darunter auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Aufgriff aus der Luft wird sehr gefürchtet, und deshalb eifrig Wache gehalten, um nicht von deutschen Fliegern und Flugzeugen überrascht zu werden. Auf dem Champs-Elysées, in der Nähe des Parlaments und am Champs-Elysées sind zahlreiche große Scheinwerfer aufgestellt, die nachts den Himmel ablichten. Auf den Hotels Cecil, Savoy und Morier sind Maschinengewehre und Handwaffen aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren.

Ein englisches Unterseeboot gefunden.

Die englische Admiralität kündigt den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseeboots "A. S. 1" gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen.

### Die Lügenmeldungen der Gegner.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer vom Neueren Bureau verbreiteten Meldung aus Washington soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, solls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert würde. Solche Meldungen sind darauf berechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz des Siegeslauchs seiner Heere im Westen und Osten fahnschmücke wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblick gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den ruchlos gegen uns herausbeschworenen Krieg ehrenvoll bis zum Ende durchzufechten.

### Einspruch gegen die russischen Schandtaten.

Wie die "Post" erläutert, ist durch Vermittlung einer neutralen Macht von Deutschland gegen die von russischen Generälen befohlene Mordeaten in Ostpreußen schärfste Vorstellung und Warnung in Petersburg erhoben worden. Wie weitere Feststellungen an Ort und Stelle ergeben haben, sind die russischen Schandtaten in allen Fällen an einer völlig friedlich gebliebenen deutschen bürgerlichen Bevölkerung verübt worden, die dem Einmarsch und dem Vorstoß der Truppen nicht den geringsten Widerstand entgegengesetzt hat.

### Die Klagen über die Feldpost.

Um den Klagen über die Feldpost schreibt Generalleutnant Schott der "Völkerischen Zeitung": Ich habe im Feldzuge 1870 regelmäßig meine Nachrichten von Hause bekommen. Heute sind die Kriegen allerdings viel größer, aber die Verbindungen und die Vorlehrungen sind auch sehr viel besser geworden. Der Grund der sehr mangelhaften Verbindung liegt nicht in den Schwierigkeiten, sondern in der Unfähigkeit, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahn ebenso versagt hätte? Ebenso wie die Feldpost ist die Post im Vande verbesserungsbedürftig. Warum sind die Postämter so schlecht mit Beamten besetzt? Behörden, die dem Publikum dienen, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, der Not zu steuern, besonders wenn sie es vermögen. Es gibt genug stellungslose Leute, die Verwendung finden können. Wenn die Behörden sagen, sie können nicht, dann wollen sie nicht, oder der blinde Bürokratismus trägt die Schuld. Ihn abzutreifen, sollte eine der ersten Lehren des Krieges sein.

### Drohende wirtschaftliche Krise in Frankreich.

Das große Pariser Finanzblatt "L'Information" schreibt: Die ökonomische Krise, die Frankreich durchmacht, ist sehr groß. Ihre Folgen könnten vernichtend werden, wenn der Krieg sich in die Dinge zieht, ja selbst wenn er sich negativ lange hinzöggt. Die vor dem Kriege zusammengetragenen Sparmassen sind schon jetzt fast vollständig aufgebraucht. Nach dem Kriege wird an die meisten Türen der Bürger, Arbeiter und selbst des Mittelstandes das Glend klappen.

### Unsere Feldhandlungen im Nahkampf.

Wie jüngst die Wirkung der deutschen Feldhandlungen auch auf nahe Entfernung ist, geht aus folgender Schildderung eines Kriegsteilnehmers hervor: Am 22. 8. ging gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begaben wollten, ein Geschütz an, und ehe wir es uns verjähren, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz durchdröhrt vertrieben. Die Nacht schliefen wir im Straßen Graben von 2-4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tag ging die Sache weiter. Die Franzosen ließen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sahen wir ganz grauenhafte Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schrägeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne,

die Wände (vor jeder Straße) lagen wie vom Schloss geschafft tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Brüder und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrollt und auf 300 Meter mit Feldhandlungen geschossen. Er selbst ergab es nicht, er hatte einen Schuh an die Brust bekommen. Und ein französischer Offizier, der ganz zuflüchtig abflog gewesen war und nur verwundet wurde, ergab es, es wäre so gewesen, doch man hätte den Verband verloren lassen. Dieses grauenhafte Bild werde ich nie vergessen. Zwei Kilometer lang nicht als Geschütze, Deichen und Pferdeklauen.

Die Leistungen unserer Flieger.

Die "Gazette de Paris" in Basel enthält ein Telegramm aus Toulouse über den Bericht eines französischen Offiziers. Daraus heißt es: Auch unsere Feinde haben auf den letzten Kriegen ihre Schäden gesogen. Sie unterhalten den bestorganisierten Nachrichtendienst, der sich über die ganze Welt erstreckt und sie mit gleicher genauen Beobachtungen versorgt. Wir hätten nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich wären. Ganz Schwärme haben unsere Stellungen auskundschaftet. Wenn einer heruntergeschossen wurde, so erschien 5 andere, die höher flogen. Das kann lassende von Zeugen verschieren. Die Flieger ließen rote Augen herabfallen. Unsere Soldaten wachten sich zu Hohen, denn sie erwarteten eine Explosion, aber nichts erfolgte. Nur eine weiße Rauchzähne flog empor. Ein paar Minuten später oder prasselte ein Hagel von Granaten und Schrapnells über uns her. Die deutsche Artillerie zielt und trifft genau, wenn sie uns auch an Material und Munition nicht gleichkommt. Der Plan, das Ziel durch Flieger markieren zu lassen, ist eine geniale Idee. Der Kniff ist nun entdeckt. Über er hat genug genügt.

### Der Wille zum Durchhalten.

Die berühmten Vertretungen unserer großen Gewerkschaften Deutscher Handelstag, Deutscher Landwirtschaftsrat, Deutscher Handwerk- und Gewerbevereinigung, sowie auch der Kriegsausschuss der deutschen Industrie der alle bedeutenderen Verbände der Schwer- und Feingewerbe in sich umfaßt, werden sich am 28. September in Berlin zu einer großen Kundgebung für einen ehrenvollen Frieden zusammenfinden. Daß wir durchhalten müssen, bis wir einen Frieden erreicht haben, der uns die Sicherheit vor neuen Angriffen unserer Nachbarn gibt, das hat erst vor wenigen Tagen die Reichskanzler als das Ziel dieses Kampfes verkünden lassen. Sie wird ohne Zweifel in jener Versammlung einstimmig Widerhall finden. Landwirtschaft und Industrie wissen ganz genau, daß ein "sauer Friede" wohl ihre vorübergehenden Nöte lindern könnte, daß er aber unserem Wirtschaftsleben auf die Dauer nur schaden würde. Denn ein Deutschland, welches seine Kriegsmittel an den Tag legt, ehe noch die Gegner bewegen, würden seinem Ansehen in der Welt den Todestod versegen, mögen auch seine Truppen noch so negativ sein. Nur ein angesehenes mächtiges Deutschland kann aber unserer Arbeit in Stadt und Land in der Welt die Achtung verschaffen, welche sie nötig hat, soll der Wohl nicht ausbleiben.

### Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gegen Grey und Asquith.

Die "Nordde. Allg. Zeit." wendet sich gegen die zur Abschwächung der Ausschreibungen des Reichskanzlers über Englands Freiheitspolitik im Auftrage des Ministers Grey der dänischen Presse zugesetzte Erklärung und weist darauf hin: Der Reichskanzler habe es für auffällig erklärt, daß Asquith Dänemarks nicht gebrochen habe. Grey wolle diese Ausschreibung damit entschuldigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Dies sei zweitens richtig. Auch der Reichskanzler habe z. B. darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens von 1907 zu gebeten, daß im Interesse der Freiheit des persischen Volkes Nordestan in eine russische Provinz verwandelt habe, und des Marokkoabkommens von 1904, daß es Frankreich ermöglicht habe, sich Marokko zu bemächtigen und England ungestrickt sein Wort und seine vertraglichen Verpflichtungen in Ägypten zu brechen. In den außerordentlich wortreichen Ausschreibungen des Premierministers Asquith hätten aber viele Sätze leichter enthebt werden können, als ein paar Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Hebrigens scheint auch Grey in seiner Erklärung einer Erklärung über die Achtung der dänischen Neutralität mit vieler Kunde aus dem Wege zu gehen. Es scheint also doch, daß England sich vorbereite, eines Tages, wenn es ihm nützlich erscheine, die dänische Neutralität zu verletzen. Auch über Ägypten finde Grey kein Wort. Durch Lügenberichte über deutsche Krieg in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandtaten solle in der Welt, die man durch Verstärkung der Kabel von Deutschland abgeschnitten habe, der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit sei. Der Bundesgenossenschaft mit Rußland vermeide Grey in diesem Zusammenhang Erwähnung zu tun. Hier steht offenbar selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit.

Ein Lebenszeichen vom "Gothen", das uns die Bestätigung bringt, daß das Kriegsschiff bei all seinen Wagnissen und läunigen Taten unverschont geblieben ist, meldet eine "Wasserpostkarte" eines Solinger Matrosen vom 4. September. Der junge Mann, Willi B., schreibt der "Rhein.-Westl. Zeit." folgende Seiten hin: Am 29. August erhielt ich endlich eine Karte und zwei Briefe, abgesetzt Anfang August. Das gab eine Aufregung auf dem ganzen Schiff, als das Postsignal nochmals erklang noch so langer Zeit. Es ist ja klar und ein so schlechter Postverkehr, wer weiß, wann diese Karte ankommt. Ihr müßtet gern wissen, wo wir sind und was wir machen? Beider kann ich nichts Näheres schreiben.

noch bekomme ich die Karte wieder zurück. Nur soviel ist zu einer Beschädigung gezeigt, daß der "Gothen" noch nicht mal eine Schramme aufzuweisen hat! Nun beschreiben die fremden Männer von "In die Luft gesprengt" und bergischen. Morgen laufen wir einen Hafen an, wo diese Karte weggeht. Was der "Gothen" nun alles auf dem Gewissen hat, werdet Ihr wohl zum Teil schon gesehen haben, daß anders erhebt Ihr立den. Meistens war Gottesdienst. U. a. singt der Pastor, wie sollen und von innen bestreiten, der Glaube ist die beste Waffe... Ihr werdet es bald aus der Zeitung erahnen, wenn die Sache vorüber ist (hoffentlich gleich), bis wir vorhaben. Wenn wir dies bald lobhören wollten! Wenn der "Gothen" auch in die Luft geht, für mich ist es ja nicht schlimm, ich bin ja — — bei der Wurst!, wie Märchen schreibt. Also sieht die Sache nicht so schwarz an, was kommen soll, kommt doch. Es wird schon alles gut gehen! Nun viele Grüße aus dem . . . meer!

### Kleinere Kriegsnachrichten.

Wie der Koburger Zeitung von der hier lebenden Schwester des Obersten v. Reuter mitgeteilt wird, ist die Nachricht von dem Ableben Reuter unrichtig. Die Meldung ist dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesiehten haben, wie dem Obersten das Herz unter dem Leibe erbrochen worden ist. — Dem Schreiben eines englischen Offiziers in Ostfrankreich entnimmt ein englischer Blatt folgenden Passus: „Wenn man die Verluste der vielen Kämpfe zusammenzählt, sieht man, daß ein furchtbare Gemetzel angerichtet ist. Die französischen Artillerie ist der deutschen in ihrer Wirkung nicht gewachsen, denn die schweren Truppenschwadronen sind die schrecklichsten tödbringenden Kriegsmaschinen, die je erfunden worden sind.“ — Der Militärgouverneur von Brüssel fordert die Bevölkerung durch Maueranschlag auf, die belgischen Fahnen einzuziehen, da diese von den Truppen als Provokation aufgesetzt werden und bedauerliche Zwischenfälle hervorrufen könnten. — Wie die "Nordde. Allg. Zeitung" mittelt, bringt die deutschstädtische Stockholmer Zeitung "Dagens Nyheter" ein Telegramm aus Genf, wonach Deutschland auch die Schweizer Neutralität habe verletzen wollen. Dies sei nur durch die rasche Mobilisierung des schweizerischen Heeres verhindert worden. Es ist eine der französischen Angen, daß die Schweiz aus Besorgnis vor einem deutschen Einmarsch mobilisiert habe. Dies stellt jetzt auch das "Vaterland" in Luzern fest, daß sich gegen die Värgenhaftigkeit der Haushaltungen wendet. — Der "Rotterd. Courant" meldet ohne Quellenangabe: In Gibraltar verlautet, daß die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühen beginnen. Nach demselben Bericht verliehen Tausende Tanger und Umgebung und seilen nach Algieras über aus Furcht vor einem marokkanischen Aufstand. — In der Generalversammlung der Britisch-Deutschen Freundschaftsgeellschaft ist beschlossen worden, die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg aufzulösen und das Vereinsvermögen in zwei gleichen Teilen dem amerikanischen Botschafter in Berlin zum Zwecke der Unterstützung in Not befindlicher britischer Untertanen in Deutschland und dem amerikanischen Botschafter in London zur Unterstützung in Not befindlicher deutscher Untertanen in England auszuhändigen. — Von unterschiedlicher Seite hört W. C. B., daß die über Wien gemeldete Nachricht, König Georg von England habe dem Prinzen Heinrich von Preußen gegenüber Ende Juli in London in aller bindendster Form die Erklärung abgegeben, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ergreifen werde, in seiner Weise zutreffend ist. — Die "Times" muß zugeben, daß Staatssekretär a. D. Ternburg auf seiner Mission in Amerika große Erfolge zu verzeichnen hat. — Wie die "Südböhmische Korrespondenz" berichtet, hofften die in Tábor stehenden russischen Truppen beschlossen, die deutsche Kolonie zu löschen. Da der russische Generalstabschef für nichts einzustehen vermochte und auch ein Anschlag gegen das Leben des deutschen Konsuls verübt wurde, wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angerufen. — Die britische und französische Flotte im Adriatischen Meer landete ein Geschwader nach Suez ab, das durch den Kanal sich nach den ostasiatischen Gewässern begeben soll. — Serbien befindet sich, nach Berichten von Reisenden, im Stadium der Auflösung: besonders ist man gegen die Prinzen Georg und Alexander erbittert.

### Landwirtschaftliche Warenmärkte zu Großenhain

am 19. September 1914.

|                              | All                    | All                |
|------------------------------|------------------------|--------------------|
| Weizen, braun, neu           | 1000 225,80 bis 229,40 | 85 19,20 bis 19,50 |
| neuer, trocken               | — bis —                | 85 — bis —         |
| Roggen                       | — bis —                | 80 — bis —         |
| neuer, trocken               | 202,50 bis 205,70      | 80 16,20 bis 16,40 |
| Hafer                        | — bis —                | 70 — bis —         |
| neuer                        | 200 — bis 200          | 50 9, — bis 10, —  |
| älter                        | 220 — bis —            | 50 11, — bis 12, — |
| Hirsehorn                    | — bis —                | 75 — bis —         |
| Roggennachgangmehl           | 75 11, — bis 11,50     |                    |
| Roggengrießklee              | 50 8,50 bis 9, —       |                    |
| Weizenklee                   | 50 7,50 bis 8, —       |                    |
| Maisfärner                   | 50 — bis —             |                    |
| Cinquantin                   | 50 11,50 bis 12, —     |                    |
| Malzdropt                    | 50 — bis —             |                    |
| Geflügelkrot                 | 50 — bis —             |                    |
| Heu, gebunden                | 50 4, — bis 5, —       |                    |
| " lose "                     | 50 — bis —             |                    |
| " neu "                      | 50 2,90 bis 3, —       |                    |
| Schäftekropt, Fleigeldropt   | 50 1,60 bis 1,70       |                    |
| Maschinendreißtisch, Strohs. | 50 1,40 bis 1,50       |                    |
| Blads.                       | 50 1,30 bis 1,40       |                    |
| Maschinendreißtisch          | 50 — bis —             |                    |
| Kartoffeln, Speisewaren      | 50 3, — bis 4, —       |                    |
| Gutter                       | 1 2,22 bis 2,52        |                    |

### Marktberichte.

Wiesbaden, 19. September. 1 Kilo Butter 2,40—2,60 RM.  
Düsseldorf, 19. September. 1 Kilo Butter 2,60—2,75 RM.